staunen kann. Für eine Wenigkeit, 5—6 Ngr. für 100 Thlr., schafft man sich Sicherheit gegen eine Gefahr, der man doch jede Stunde ausgesetzt ist. — Wie mancher hat schon seinen Tod dadurch gefunden, daß er sich zu lange beim Retten aufgehalten hat. Fast ein Jeder hat werthvolle Schriften oder Sachen, die für ihn einen persönlichen Werth haben und deren Verlust gewöhnlich unersetzlich ist, und wie oft geschieht es, daß beim Retten gerade dies vergessen ist. Hat man versichert, so ist man, wie natürlich, weit ruhiger; man kann mit kälterem Blute an die Rettung des eigenen und der Seinigen Leben denken und Unglücksfälle und Verluste dieser Art werden deshalb weit weniger vorkommen. Ja, die Feuersbrünste überhaupt werden vermindert werden, je mehr sich die Versicherung gegen diese Gefahr ausbreitet. Der Zweck eines Brandstifters geht, fast ohne Ausnahme, dahin, dem, dessen Eigenthum er anzündet, zu schaden. Weiß er aber, daß dasselbe versichert ist, eine Brandstiftung also den bemerkten Zweck nicht erfüllt, so wird er natürlich davon abstehen.

Von vielen Seiten, namentlich von den weniger Bemittelten, erhält man auf die Anregung, doch zu versichern, gewöhnlich die Antwort: „ach, unser Bischen, das lohnt nicht der Mühe.“ Diese Leute, die ohnehin fast immer so wohnen, namentlich hier in Leipzig, daß bei dringender Gefahr bei ihnen am allerwenigsten gerettet werden kann, sollten doch wirklich bedenken, daß dieses Bischen ihr Alles ist und daß sie durch den Verlust desselben ganz und gar ruinirt sind.

Der Vortheil, der durch die Versicherungen geboten wird, ist wahrlich zu einleuchtend, als daß es deshalb noch weiterer Erörterungen bedürfen sollte, und es ist aufrichtig zu wünschen und zu hoffen, daß die jetzigen Unglücksfälle wenigstens das Gute haben werden, daß man die dargebotene Gelegenheit, sich gegen die Folgen derselben zu schützen, allgemein benutzt.

A. K—r.

Herr Dr. **Karl Haltaus**

hat in einem Aufsatze in Nr. 172 d. Bl. mich der Wortverdrehung angeklagt. Ich kann natürlich nach acht Tagen seine Rede nicht bis auf die einzelnen Buchstaben im Gedächtnisse haben, weiß aber von vielen Freunden, auf deren Gewissenhaftigkeit, gute Ohren und Logik ich wenigstens in diesem Falle mich getrost, so wie auf meine eigene verlasse, daß er mit sehr großem Nachdrucke den Satz ausgesprochen hat, daß republikanische Institutionen uns nur zu Schmutz (d. i. doch wohl zu schmutziger Gesinnung?) führen würden, wie dies ein deutscher „ehemaliger“ Republikaner von Nord-Amerika ausgesagt habe. Daß dies Herr Dr. Haltaus nicht blos angeführt, sondern gemeint hat, zeigte seine ganze Rede von Anfang bis zu Ende; wäre es denn übrigens mit Gewissen oder Logik vereinbar, die Aussage eines Anderen zur Verstärkung der eigenen Ansicht anzuführen und sich die Hinterthüre offen zu lassen, daß man möglicherweise gar nicht mit der angeführten Aussage übereinstimmt?

Auch das ist nicht stichhaltig, eine mindestens wegwerfende Aussage über einen in seinen Bestandtheilen so gewaltig verschiedenen Staat, wie der nordamerikanische Staatenbund ist, als „flüchtige Aeußerung“ darstellen zu wollen; die Stellung des Herrn Dr. Haltaus als Lehrer der Geschichte macht sie doppelt und dreifach wichtig, selbst wenn sie an und für sich unwichtig wäre, was aber nicht der Fall ist: die Frage einer deutschen Republik war von mir überhaupt nicht berührt worden. Dr. Fricke hat aber auch hier den einzig richtigen Weg angedeutet, den der strengen Beweisführung. Bloße Behauptungen und lahme Vergleiche „ziehen“ nicht mehr in unseren Tagen.

Felix Flügel, Dr. ph.

Herr Dr. Haltaus spricht von einer Herausforderung, welche die Flügel — Vater und Sohn — an ihn hätten ergehen lassen, diese sei unnöthig gewesen. Herr Dr. H. meint, ein Consul habe wohl Wichtigeres zu thun, als sich um flüchtige Aeußerungen in hiesigen Vereinen zu kümmern.

In Beziehung auf diese Bemerkungen — insoweit sie mich angehen — diene dem Herrn Dr. H., daß ich meinen Wirkungskreis, sowie die Vereinigten Staaten, in denen ich eine Reihe von Jahren gelebt habe, genau kenne und die Grenzen, in denen ich mich zu bewegen habe, mir ebensowenig von Herrn Dr. H. ziehen lassen werde, als ich mir anmaßen würde, ihn etwa auf seine Schulstube ꝛc. zu verweisen.

Der Consul von Nord-Amerika hat allerdings Besseres und Wichtigeres zu thun als gegen Hrn. Dr. H. oder irgend Jemand sonst öffentlich „in's Feld zu rücken.“ Jeder, der mich näher kennt und es wissen will, weiß, daß mir bei meiner gänzlichen Zurückgezogenheit und überaus beschränkten Zeit so etwas nie in den Sinn gekommen ist.

Die Aeußerung über Wortverdreherei und Seitenhiebe paßt gerade da, wo sie Hr. Dr. H. anzuwenden beliebt, auf ihn selbst, er mag sie daher für sich behalten. — Meine Note zu jenem Aufsatz meines Sohnes bezweckte lediglich die ungehörige Aeußerung von „schmutzigem Republikanismus“ — insofern er die Vereinigten Staaten betrifft und die Hr. Dr. H., wenn nicht sehr viele Harthörige im deutschen Vereine sind, wirklich gethan hat — abzuweisen.

Ich hange meinem Adoptiv-Vaterlande und seinen Institutionen mit aller Liebe an; kenne sehr wohl die Licht- und Schattenseiten der verschiedenen Regierungsformen. Ich befinde mich aber auf einem völlig neutralen Gebiet. Meine Gesinnungstüchtigkeit als Deutscher kann Niemand verdächtigen. Mein stetes Gebet wird sein für ein einiges, freies und starkes Deutschland.

Leipzig, den 21. Juni 1848.

Consul Dr. J. G. Flügel.

Zur Verständigung.

Man hört noch immer Zweifel bei dem besitzenden Theile der Einwohnerschaft gegen den verständigen und rechtlichen Sinn unserer Arbeiter, man ist gegen die Absichten und das Wirken derselben fortwährend von ängstlichem Mißtrauen erfüllt.

Allein diese Absichten, diese Wirksamkeit, wenn sie auch natürlicherweise im Allgemeinen auf Verbesserung der Arbeiter-Verhältnisse abzielen, werden nie einen Charakter annehmen, der für die Eigenthumsverhältnisse gefahrbringend sein könnte. Verbanne man daher dieses Mißtrauen gegen einen so achtungswerthen Theil der Bewohner Leipzigs und es wird eine glückliche und zufriedenstellende Entwirrung unserer augenblicklich gestörten gesellschaftlichen Verhältnisse sehr schnell eintreten.

Diejenigen, welche Ruhe und Sicherheit in eigennütziger Gemeinheit bedrohen, sind die rechten Arbeiter nicht, sondern es sind die Feinde aller Rechte, also auch der Rechte der Arbeiter; sie sind machtlos, sobald wir Alle uns nicht gegenseitig verdächtigen und spalten. Mögen die sogenannten Fanatiker der Ruhe endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß, wie in einer Versammlung durch das fortwährende „Ruherufen“ die Störung erzeugt und erhalten wird, ebenso durch das ewige Mißtrauen, durch die unausgesetzten Verdächtigungen alle Gemüther in Spannung und Aufregung erhalten werden.

Durch Erkennung der Wahrheit dieser Worte und Thatsachen wurde an anderen Orten, wo fanatische Ruhepredigten, wie hier, die Störung des Friedens herbeiführten, in einer ganzen Einwohnerschaft Ruhe und Ordnung leicht erzielt und alle Kräfte wieder vereinigt in dem Bestreben für Erhaltung und Ausbildung unserer Errungenschaften, die bei den hier und da auftauchenden Reactionsgelüsten wohl zu überwachen und durch ein allzugroßes Vertrauen nicht ungefährdet sind. Denn noch vegetiren in dem Bundestage viele Schüler Metternichs und täglich häufen sich an Deutschlands Gränzen die russischen Cohorten an.

Darum also Vertrauen gegen einander, vor Allem Vertrauen der Besitzenden zu dem edeln Sinne unserer Arbeiter!

L. Schreck.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.

Tageskalender.

Eisenbahnzüge nach

Dresden: 6, 12½, 5 Uhr, Packzüge 10 Uhr Vorm., 7 Uhr Abends, 5 Uhr Morgens von Riesa und Oschatz.

Anschluß von Riesa nach Döbeln und Limmritz 8 Uhr Morgens und 7 Uhr Abends.

Anschluß von Dresden nach Görlitz 6, 10, 1½, 5 Uhr.

„ „ Görlitz nach Berlin 10 Uhr 22 Min. Vorm., Nachtpersonenzug nach Hamburg 7¼ Uhr Abends, nach Breslau 1 Uhr 38 Min. Nachmittags, Nachtpersonenzug nach Wien 5¼ Uhr früh.

„ „ Löbau nach Zittau, 8¼, 2, 7½ Uhr.

Reichenbach und Zwickau: 6, 12, 5 Uhr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id453042023-18480628/3